

erschint mit Ausnahme der Sonn- und feiertage täglich.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 " — fr. Vierteljährig 2 " 50 " Monatlich 85 " Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 " — Einzelne Nummern 5 fr. Mit Postverendung im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 " 50 " im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 " 50 " Nur die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Abonnenten werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9, angeschlossen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Duka, M. Stern, H. Schallak, J. Danneberg, in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Anfertigungspreis: Der Raum einer einpaltigen Werbonzeige kostet beim einmaligen Entfallen 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. W., engl. der Steuergeldgebühr 3. 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Bistritz bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gress bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählich bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Neudorf bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sáros bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Székely bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Tocco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco abgeben werden.

N^o. 132.

Hermannstadt, Freitag den 10. Juni 1887.

103. Jahrgang.

Russisch-Griechisches.

Der Sophaier Correspondent der „Novosti“ theilt eine Unterredung mit, die er mit einem griechischen Diplomaten, der, auf der Reise von Wien nach Constantinopel, sich in Sopha eine Woche hindurch aufhielt, hatte:

„Ihre Presse — begann der Diplomat — äußerte sich während des Aufenthaltes der Königin Olga und des griechischen Kronprinzen in Rußland sehr sympathisch für Griechenland und waren wir über diese Aenderung sehr erfreut.“

„In Rußland — bemerkte der Correspondent — hat man stets die Begabung des hellenischen Stammes, sowie dessen Bereitschaft, Opfer für die nationale Sache zu bringen, hochgeschätzt.“

„O ja! Das weiß ich. Allein lange Zeit war man uns gegenüber kalt, ohne daß wir Veranlassung dazu gegeben hätten. Während des Krimkrieges bewiesen wir unsere Hingebung zu Rußland dadurch, daß wir eine griechische Legion von 1500 Mann abstellten, die in den Reihen der russischen Truppen tapfer kämpfte, wofür sie auch seitens des Czaren mehrfach ausgezeichnet wurde. Wir mußten unsere damalige Hingebung zu Rußland theuer büßen, denn die verbündeten Mächte entließen heuer eine Escadre nach dem Piräus, um uns für unsere Theilnahme am Kriege zu bedanken und diese Escadre brachte die Cholera mit, die in unserem so kleinen Lande arge Verheerungen anrichtete. Wir blieben Rußland treu, bis Graf Ignatiew, als Botschafter in Constantinopel, die großbulgarischen Ideen zu unterstützen begann, welche bekanntlich auch in die Sphäre unserer vitalsten Interessen eingreifen.“

„Hinsichtlich Macedoniens? ... General Ignatiew ist wohl ein großer Diplomat, allein er beging einen großen Fehler damit, daß er aus Bulgarien einen mächtigen Staat, der die Hegemonie über alle anderen Balkanstaaten haben sollte, machen wollte und daß er glaubte, die Nationalgemeinsamkeit biete eine größere Sicherheit für Rußland, als die religiöse. Die Ereignisse der letzten Jahre bewiesen, wie sehr der General sich irrte. Die frühere traditionelle Politik Rußlands im Oriente, die in einer gleichmäßigen Unterstützung aller christlichen Völker, ohne Unterscheidung der Nationalität, bestand, war bedeutend zweckmäßiger, als die Idee Ignatiew's. Eine gerechte Vertheilung der Erbschaft des kranken Mannes vorzubereiten, das ist das beste Mittel zur Lösung der orientalischen Frage.“

„Das ist möglich. Allein jedes Balkanvolk macht unter Berufung auf historische Rechte Anspruch auf Besitzungen des Nachbarlandes.“

„Sie übertreiben ein wenig. Wohl schwärmen Chauvinisten, sowohl die serbischen, als die bulgarischen und auch die griechischen für eine „Abrichtung“ ihres National-Territoriums, wenn das in diese Abrichtung fallende auch anderen Völkern gehört, aber gerade deshalb benötigen wir einer großen und starken Macht, die unparteiisch die durch diesen Chauvinismus entstehenden Gegensätze ausgleichen könnte. Diese Aufgabe ist gar nicht so schwer, wie es scheint. Zwischen den Serben und den Griechen gibt es gar keine streitigen Territorien und da die Ausbreitung der österröschisch-ungarischen Besitzungen im Oriente die Interessen beider Völker bedroht, so würden sie sich gerne Rußland anschließen. Zwischen den Griechen und den Bulgaren existirt wohl ein bestrittenes Territorium: Macedonien; allein die Griechen bestreiten nicht das Recht Bulgariens auf Nordmacedonien und die Bulgaren bestreiten nicht unter Noth auf Süd-macedonien. Das Einfachste wäre, das Land zwischen Bulgarien und Griechenland zu theilen.“

„Ich glaube Ihnen kein Geheimniß zu verrathen, wenn ich sage, daß nach dem Philippopeler Staatsstreich mein hiesiger College Rangabé mit dem Fürsten Alexander über eine solche Theilung unterhandelte. Die Unterhandlungen hatten insoweit Erfolg, daß beide Regierungen es für

möglich fanden, auf der Karte eine Demarcationslinie zu bestimmen und Johann über ein gemeinsames Vorgehen zu beschließen. Man wollte durch eine Collectivnote der Balkanstaaten an die Pforte die macedonische Frage aufwerfen, indem man nach Artikel 23 des Berliner Vertrages, der Macedonien Reformen zusichert, die Gewährung der letzteren forderte, was die Erreichung des Zieles, die Theilung Macedoniens zwischen Griechenland, Serbien und Bulgarien, gefördert hätte. Dem § 23 gemäß sind Gemeinderäthe, je den ethnographischen Verhältnissen jedes Landes entsprechend, zu creiren und wäre es bei einer dadurch notwendigen Volkszählung sehr leicht zu constatiren, welche Gemeinde mehr Griechen und welche mehr Serben etc. befaßt und nach diesen Resultaten dann vorzugehen. Die politischen Differenzen würden dann leicht beglichen werden können. Die Minoritäten müßten sich zwar den Majoritäten unterordnen, aber gleichzeitig eine Sicherung ihrer National-Interessen erhalten, wie dies früher in Osmunien, wo auch drei Nationalitäten wohnen, der Fall war. Der serbisch-bulgarische Krieg ist nur auswendigen Einflüssen zuzuschreiben. Serbien kann sich mit Bulgarien sehr leicht verständigen und Fürst Alexander hat vor dem Philippopeler Putsch mit König Milan Unterhandlungen geführt, die jetzt, nachdem die Bregowa-Frage gelöst ist, leicht erneuert werden können.“

„Oesterreich wird aber kaum eine Theilung Macedoniens zugeben.“

„Deshalb freuen wir uns so sehr, daß Rußland, nach einer zwanzigjährigen Erkaltung, sich uns freundlich gesinnt zeigt. Schon während der vorjährigen Flottendemonstration gegen Griechenland gab das russische Cabinet dem Admiral Rasnaok für uns günstige Instructions. Der Tausch von Inseln zwischen Griechenland und Rußland läßt die Hoffnung zu, daß wir in der Zukunft, vielleicht sogar in Bälde gemeinsam vorgehen werden.“

Ueber Kreta äußerte sich der griechische Diplomat, wie folgt: „Kreta wird auf Grund des organischen Statutes, welches der Bevölkerung einige Rechte einräumt, darunter das Pressrecht, kraft dessen eine periodische Zeitschrift nur gerichtlich suspendirt werden darf, regiert. Nun aber suspendirte der Gouverneur ein in Kreta erscheinendes Blatt wegen eines Artikels über die Steuer, was Unruhen hervorrief. Daß England die Hand zwischen den Kretensern Unruhen hat, ist sehr wahrscheinlich, da es ja im vorigen Jahre die Insel der Türkei abkaufen wollte; England wird jedoch früher unsere kleine Flotte vernichten müssen, bevor es Kreta annectiren kann. Diesbezüglich rechnen wir auf die Unterstützung einiger Großmächte. Wenn England Gibraltar, Malta, Kreta und Egypten besitzt, ist es die Alleinherrscherin des Mittelmeeres und dies können weder Frankreich, noch Italien, noch Oesterreich-Ungarn, noch Rußland zugeben.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 9. Juni.

Schwaloff's abermalige Reise nach Petersburg wird mit der geplanten Drei-Kaiser-Zusammenkunft in Verbindung gebracht. Dieser Plan soll überhaupt von Schwaloff ausgehen. Die Gerüchte, daß Schwaloff den Berliner Botschafterposten verlassen sollte, werden in diplomatischen Kreisen entschieden dementirt. — Der Pariser Correspondent der „Kreuzzeitung“ hatte eine Unterredung mit einem russischen Diplomaten, welcher versicherte, Rußland stehe jetzt zu allen Mächten in guten Beziehungen. Ueberhaupt sei die Gesamtlage Europas zufriedenstellend. Die freundschaftlichen Beziehungen Rußlands zu Frankreich bezwecken nicht eine gemeinschaftliche Kriegsführung, sondern vielmehr die Erhaltung des Friedens. Auch Fürst Bismarck habe bei der Schnaebele-Affaire bewiesen, wie sehr ihm der

Friede am Herzen liege und wie Unrecht seine Feinde hatten, ihm kriegerische Hintergedanken zu unterstellen.

In den Kreisen der conservativen französischen Deputirten ist man von dem Bruche zwischen den gemäßigten Republikanern und den Radicalem sehr befreudigt. Wenn die gemäßigten Republikaner, ihren Ankündigungen entsprechend, alle Kräfte auf die Hebung des nationalen Wohlstandes, die Befreiung der religiösen Streitfragen und die Vereinigung der wohlgesinnten Elemente zum gemeinsamen Kampfe gegen die Demagogie concentriren wollten, so würden die Conservativen ihre monarchistischen Neigungen schlummern lassen und zusammen mit den Republikanern an dem Gelingen dieses Werkes arbeiten. Die längere oder kürzere Dauer dieses Waffenstillstandes zwischen den Conservativen und den gemäßigten Republikanern hänge von dem neuen Cabinet ab. — Das Pariser Journal „Defense“ glaubt zu wissen, daß die Krone Bulgariens im vorigen Monate dem Herzog von Athen angetragen worden sei. Der Herzog habe jedoch abgelehnt. — Das „Journal des Debats“ dementirt die Meldung, daß beunruhigende Nachrichten über die Lage in Tonking eingelaufen seien. — Die Pariser Journale veröffentlichten ein Schreiben Wilson's, welches die von einzelnen Blättern gegen ihn gebrachten verleumdenden Unterstellungen formell dementirt und die Journale ersucht, die von Wilson mit dem Syndicus der Pariser Wechsellagenten gepflogene Correspondenz zu reproductiren. Man werde, schließt das Schreiben, dadurch erkennen, daß die Angriffe, deren Gegenstand Wilson war, ausschließlich durch politische Feindschaft oder Scandalhucht eingeleitet wurden. In einem dieser Briefe wendet sich Wilson an den Syndicus mit der Bitte, die von mehreren Blättern veröffentlichten Angaben über angebliche Börsenspeculationen, welche er gemacht hätte und die dem Syndicus als falsch bekannt seien, formell zu dementiren. Das zweite vom Syndicus an Wilson gerichtete Schreiben sagt, daß der Syndicus diese Behauptungen, welche ohne Grundlage seien, bereits dementirt habe und fügt hinzu, daß er das Dementi mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln erneuern werde. Er hoffe, dadurch allen diesen Verleumdungen ein Ende zu machen.

Der neuernannte päpstliche Staatssecretär Cardinal Rampolla hat am 5. d. sein Amt formell übernommen und seine Wohnung im Vatican bezogen. Dergleichen hat am 5. d. der erste Empfang der beim Heiligen Stuhl accreditirten diplomatischen Vertreter seitens des Cardinal-Staatssecretärs stattgefunden. — Prinz Amadeus, welcher die Mission erhalten hat, den italienischen Hof bei den Festlichkeiten aus Anlaß des fünfzigjährigen Regierungsjubiläums der Königin Victoria zu vertreten, wird sich zu diesem Behufe am 18. Juni nach London begeben. Der Prinz wird der Königin von England ein eigenhändiges Schreiben des Königs Humbert überbringen. — Die Gedächtnisfeier des Todes Garibaldi's wurde am 6. d. auf Caprera von mehreren Tausend Personen begangen, welche mit Paketdampfern aus Genua, Livorno und Civitavecchia dort anlangten, um das Haus und das Grab Garibaldi's zu besuchen und Abends wieder abzureisen.

Rußland setzt alle Hebel an, um die Ratification der anglo-türkischen Convention in Betreff Egyptens zu hinterreiben. Nelidoff erklärt, wenn der Sultan die Convention ratificirt, dürfte es auf seine Kosten geschehen. Gleichzeitig ließ er dem Sultan sagen, die Convention bezwecke nur, ihm Egypten zu entreißen. Um dieselbe zu erlangen, hätte England den Großvezir und mehrere Palastbeamte mit großen Summen bestochen. Der Sultan schenkte indeß diesen Verlockungen keinen Glauben. Nelidoff versucht nun, durch Herbeiführung der Entlassung des Ministeriums Riamit die Ratification zu verhindern. Der französische Botschafter wurde von seiner Regierung instruirrt, Rußlands Widerstand gegen die Ratification zu unterstützen.

Die Vorgänge in Buchara werden der „Rowoje Wremja“ zufolge zweifellos die Annexion des Khanates durch Rußland

Feuilleton.

Crete.

Von F. W. Müllerberg.
(6. Fortsetzung.)

Hilfe konnte kaum erwartet werden, aber ein Zeichen wollte der Capitän doch geben, daß er nicht mit geflohen sei. Er ergriß ein Bündel Raketen und ließ eine Anzahl aufsteigen. Er wußte, daß bei der Höhe der Fluth das Haus vom Wasser bedeckt werden mußte; zu erreichen waren sie nicht, es wartete ihrer sicherer Tod. Er konnte sich aber doch nicht entschließen, seiner Crete die entsetzliche Gewißheit mitzutheilen. Als ob er noch Hoffnung hätte, sandte er ab und an eine Rakete aus dem Fenster empor, die aber bei Taglicht wenig sichtbar waren. Und das Wasser stieg Zoll um Zoll, es begann schon, durch die Dielen zu quillen und über die Schwelle zu laufen.

Die beiden Gefangenen im Stiebzimmer wechselten kein Wort. Die Fluth draußen rauschte und das Wasser im Hause rieselte, und regelmäßig tickte Gretens Uhr dawischen und schlug mit hellem Klange halb neun. Noch eine halbe Stunde war's bis zur Fluthhöhe. Zwischen dem Deiche und dem Hause stand das Wasser schon haustief und wie ein Niagara-fall stürzte fort und fort die Fluth über den Deichbruch.

„Er war doch nicht zuverlässig, wie Stahl und Eisen,“ murmelte der Alte vor sich hin.

Im Zimmer hing ein Fußbänkchen an zu schwimmen. „Gret, ich muß Dir sagen,“ begann plötzlich Hagen, „in einer Viertelstunde sind wir verloren.“

„Sind wir es wirklich,“ sagte Crete mit bleichen Lippen, „kann uns Niemand retten von Rißtob aus?“

„Welches Boot kann in dem Sturme den Strom kreuzen! Ja,

wenn sie ein Seeboot und Fischer von der Küste hätten! Und wenn's herüber wäre, wie soll's über die Deichklappe kommen?“

Crete starrte hinaus in die wilden Wasser. Sterben? So jung und so hoffnungsvoll?

Mit dem Nordweststurm schien am Sylbestermorgen ein Zug in die Wette zu laufen, der vom Hafen aus der alten Hansestadt zukam. Zweiweilen schien der Schnellzug die Führung beim Rennen zu übernehmen, dann blieben die Rauchwolken, die aus dem Schornsteine der schwanzenden Locomotive schossen, hinter der Wagenreihe zurück; dann aber nahm der Sturm alle Kräfte zusammen und trug den Rauch weit vor der Maschine her.

Im Zuge befand sich auch der Steuermann von der „Weser“, die gestern von Bahia aus binnen gekommen und mit Mühe und Noth bei dem Umwetter in den Hafen gekommen war. Kaum lag die Bark sicher an den Ketten, so erschien von Dippel & Jackson ein Telegramm, das Gerb Brinlama sofort nach dem Contor rief. Es mußte etwas ganz Besonderes sein, was der Chef wollte, und so war keine Zeit zu verlieren. Wenn Gerb aber eiligst nach dem Bahnhofs hinübertrug, so konnte er noch den Schnellzug erwischen und dadurch soviel Zeit gewinnen, daß er unterwegs von der Station Lumburg aus mit der Zweigbahn einen Absteher nach Rißtob rickiren konnte. Dazu drängte es ihn um so mehr, als er am Wasserstande des Stromes und an der Windrichtung die Gefahr einer Ueberschwemmung oder eines Deichbruchs für das Stedingerland ahnen konnte. So schnell der Zug auch durch den grauen Morgen brauste, so leuchtete es Gerb, der sich nach der langen Seereise nach Allem, was die ihm zur Heimat gewordene Gegend Liebes barg, sehnte, als ob die Fahrt kein Ende nehmen wollte. — Endlich war Lumburg erreicht, endlich auch der Zugwechsel vorüber, und während der Schnellzug weiter nach der Hansestadt dampfte, überwand Gerb's Zug die bedeutenden Schwierigkeiten der kurzen Seitenbahn. — Gleich auf dem Bahnhofs in Rißtob empfing Gerb, wie schüchtern es um's Stedingerland stand. Er eilte sofort vor's Hafenhause, wo, wie gestern eine Anzahl alter Seeleute, außerdem aber

noch viele andere Bürger der Stadt sich befanden, die mit Besorgniß von dem Gesichte des gegenüberliegenden Ufers sprachen. Die Deiche gegenüber ragten kaum noch über den brausenden Strom hervor. Heute war Niemand auf der Deichklappe zu sehen. Der alte Kofse sah nach dem Pögelstande.

„Sechs Zoll in einer halben Stunde! das ist zu viel! Wenn's noch eine Stunde so fort geht, erlöset das ganze Land hinter dem Deiche.“

„Die Wagen sagen nach der Gese!“ rief der Wächter vom Thurme des Hafenhause herab.

„Kannst Du sehen, ob die Drool'schen dabei sind?“ rief ein junger Mann hinauf, der als Sauwind ziemlich bekannt war und eine rege Freundschaft mit dem ihm sympathischen Klaus unterhielt.

„Ja, dort fahren sie hin!“ schrie der Mann, nachdem er durch sein Glas gesehen hatte. „Der junge Herr sitzt selbst im Sattel.“

„Herr des Himmels!“ rief der Mann plötzlich nach einer kurzen Pause, „der Deich! der Deich! Da bricht er bei Capitän Hagens Hause!“

Gerb Brinlama eilte die Thurmterrasse hinauf. „Sind Hagens bei den Drool'schen auf dem Wagen?“ fragte er den erschrocken Wächter.

„Ich weiß nicht,“ war die Antwort. Gerb sah selber durch's Glas. Er zählte deutlich die Personen auf dem dahinschießenden Wagen. Hagens waren nicht dabei. Das Haus des Capitans war diese Secunde noch wasserfrei, drei Minuten später hatte die Fluth es schon umarmt. Waren Hagens schon fort? Waren sie noch im Hause? Hatten sie ein Boot, sich zu retten? Gerb ließ das Haus nicht aus dem Auge. Immer höher stieg die Fluth an demselben empor. Nichts sonst war bei ihm zu sehen, nur Tauben schossen unruhig über die Fluth.

„Kommt und sagt mir, wo eure Herrin ist?“ sagte Gerb mit zitternder Stimme in sich hinein. Mit Entsetzen hörte er das Brüllen des aus dem Deichbruche hinausstürzenden Wassers. „Da bricht eine Drool'sche Scheune zusammen!“ rief der Wächter nach unten.

herbeiführen, falls der Khan die Umtriebe seines von England unter-

Die englisch-türkische Convention bezüglich Egyptens wird jedenfalls der Sanction Europas unterbreitet werden müssen, was auch seitens Englands unbedingt zugegeben wird.

Ein geschwägiger Diplomat.

(B. J.) Es ist eine recht bezeichnende Erscheinung und gewiß von symptomatischer Bedeutung für die europäische Lage, daß Frankreich alle erdenklichen Anstrengungen aufbietet, um über die politischen Absichten

Wir können natürlich nicht wissen, ob der französische Journalist den Herrn v. Jomini wirklich gesprochen und wenn ja, ob er dessen Worte richtig wiedergegeben habe.

Auch auf jenem Gehste lieg sich nichts Lebendiges sehen. „Sie sind fort, fort, Gottlob! sie sind alle gerettet,“ sagte Herr zu sich, „nun kann ich ruhig —“

„Ich sahre allein!“ sagte der Offizier entschlossen. „Ihr könnt mit dem Boote gar nicht an das Haus,“ sagte der herantretende Lotse, „wie wollt Ihr über den Deich kommen?“

folges jener conservativen Politik Europas, welche all' ihr Streben zur Erhaltung des Friedens aufbietet. Europa hat keine Ursache, sich dieses Verbündeten zu brüsten, aber es kann die Wirkungen der Umwälzungs-

Was der russische Diplomat in seiner geschwägigen Laune noch ferner geplaudert, ist wohl nicht ernst zu nehmen. Das Versprechen, Rußland werde es nicht zulassen, daß Frankreich vernichtet werde, ist eine der ergößlichsten politischen Dramenrollen, die je von der Natur

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 10. Juni.

(Uebersetzung.) Se. k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst die angeführte Uebersetzung des Bezirksrichters des k. Bezirksgerichtes für die Stadt Klausenburg, Carl Csigjör, in der Eigenschaft als Richter zum Klausenburger k. Gerichtshofe zu genehmigen.

(Ernennung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst den Unter-Richter des Bezirksgerichtes k. Bezirksgerichtes, Julius Mentovich, zum Bezirksrichter des k. Bezirksgerichtes für die Stadt Klausenburg zu ernennen.

(Fahnenweihe des 31. Infanterie-Regiments.) Unser Hausregiment Friedrich Wilhelm, Großherzog von Mecklenburg-Strelitz Nr. 31, welches beinahe vollständig zum Ersatz an der Schlacht bei Aspern (1809) nahm und auch in den späteren Kriegen sich rühmlich hervorgethan hat, beging am 7. d. Vormittags das Fest seiner Fahnenweihe, das durch die Anwesenheit des Kronprinzenpaares, sowie dadurch, daß Kronprinzessin Stephanie hiebei persönlich als Fahnenpatrin fungirte, noch an Bedeutung gewann.

Die Fahnenweihe des 31. Infanterie-Regiments untersteht, G.M. Wilde v. Helfferstein, G.M. Freiherr v. Lichtenberg und G.M. Ritter v. Thyre, sowie eine weitere Zahl von Generälen, Stabs- und Oberofficieren. Um 11 Uhr fuhrn Kronprinz Rudolph und einige Minuten später Kronprinzessin Stephanie beim Kasernenthore vor. Der Adjutant Lieutenant Lischauer erwartete das Kronprinzenpaar

verabschiedete sich und fuhr von der Kaserne aus direct nach Lorenburg, wo Nachmittags aus Anlaß des Fahnenweihefestes ein großes Officiers-

Zu dem Diner in Lorenburg waren außer dem in Wien befindlichen Officierscorps des Regiments Feldbischof Gruscha mit dem Erzpriester Popovicu, Bürgermeister v. Hochmeister aus Hermannstadt, die Officiersdeputation des 4. Bataillons aus Hermannstadt (Oberlieutenant Kaffan, Hauptmann Dietrich, die Oberlieutenants Kraus und Berger und Lieutenant Böhm) zugezogen.

Die beiden Seiten des Fahnenbandes, welche Kronprinzessin Stephanie selbst gestickt hatte, schmückte das Wappen der Fahnenmutter, sie tragen die Widmung: „Erzherzogin Kronprinzessin Stephanie dem k. l. Infanterie-Regiment Nr. 31.“ Die Rückseite der Schleifen schmückte den kaiserlichen Adler, andererseits das Bildniß der heiligen Maria Immaculata.

Das Hermannstädter Casino hat am 7. d. an unser Hausregiment folgenden telegraphischen Gruß entendet: „31. Regiment Strelitz. Wien. Am heutigen Regimentsfeste nimmt freudigen Antheil und sendet herzlichen Gruß das Hermannstädter Casino.“

Hierauf langte vom Regiment folgende Drahtantwort zurück: „Mit innigem Dank für die Theilnahme an dem heutigen schönen Feste übermitteln unsere herzlichsten Grüße Oberst Pohl.“

Unser Hausregiment ist eines der berühmtesten und tapfersten Regimenter der Armee. Die Fahnen der 31-er sind in zahllosen Schlachten und Gefechten mit Lorbeer gekrönt worden; seit 1741, also seit seiner Errichtung unter dem Namen „Faller“ ist es den Befehl der Besten zugewählt worden; unter diesem Namen kannte und fürchtete es der Feind in den schlesischen Kriegen und im siebenjährigen Kriege, in den Franzosenkriegen holte es sich namentlich als Benjowsky-Infanterie bei Aspern unbergänglichen Ruhm, 1859 socht es bei Magenta und Solferino, 1866 bei Custoza mit heldenmüthiger Tapferkeit. Die kaiserlichen Aufschläge von „Eulos“ und „Strelitz“ brachten überall Ehre und Sieg.

(Disertverhandlung.) Befußt Sicherung der Arbeiten zur Correction der Hermannstadt-Michelsberger Comitatsstraße findet am 17. Juni, 9 Uhr Vormittags, beim Vicegessamte des Hermannstädter Comitats im kleinen Sitzungssaale des Comitatshauses eine geschlossene Minderabots-Verhandlung statt. Die Bewerber haben ihre schriftlichen, geschlossenen Angebote mit dem, nach dem Kostenüberschlag per 882 fl. 43 kr. berechneten fünfprocentigen Neugeld zu belegen und spätestens bis 9 Uhr des obbezeichneten Tages zu überreichen. Das technische Verbot und die Einzelbedingungen können im Bureau des Vicegessamtes während der ordentlichen Amtsstunden eingesehen werden.

(Die Frohnleichnamsprediction) wurde gestern bei herrlichem Wetter in üblich feierlicher Weise abgehalten. Nach der kirchlichen Feier nahm Se. Excellenz der Herr Corpscommandant J.M. Freiherr v. Schönfeld die Defilirung der ausgerückten Truppe ab.

(Waldfest.) Frisch gewagt, ist halb gewonnen; dem Müthigen läßt das Glück; diese Sprüchelein, sie haben sich vorgestern bei dem Wagniß des Lehrkörpers der k. ung. Staatsgymnasien, trotz des mit Gewölke drohenden Medardus, das Waldfest abzuhalten, in eminenter Weise bewährt. Die große Kinderhaare, welche mit flatternden Fahnen in den Staatsfarben und mit Musik gegen 8 Uhr Früh in den dufenden Wald hinausgezogen war, verbrachte da unter steter Aufsicht der Lehrer und Lehrerinnen den herrlichen Tag in hüsem Jubel mit verschiedenem Spielen, löcherlichen und selbsterquickenden anderen Unterhaltungen. Mit den Kleinen freuten sich die Großen, welche zu vielen, vielen Hunderten in den Wald gewandert waren, wo die Leiter und Leiterinnen des Festes in gewinnender und liebenswürdiger Weise die Sonne zumachen, auf jeden Bekannten förmlich Jagd machten, um ihn zum Gesangenen zu machen und nach echt ungarischer Sitte am gastfreundlichen Tische festzuhalten. Der angenehme Tag wird allen Theilnehmern in süßer Erinnerung bleiben. Der Einzug der Schuljugend in die Stadt erfolgte unter den Klängen des Halkocz-Marsches um 8 Uhr Abends.

(Der Wohlthätigkeits-Abend.) welchen der Hermannstädter ungarische Dilettanten-Verein am 8. d. im Glaspavillon des „Hermannsgarten“ zur Unterhaltung der durch Brandunglück in Nothlage gerathenen Bewohner von Toroczok veranstaltete, darf im Hinblick auf die gebotenen musikalischen und declamatorischen Leistungen ebenso wie in Bezug auf den ein gutes Erträgniß sichernden zahlreichen Besuch als erfreulich gelungen bezeichnet werden. Das den geräumigen Saal füllende gewählte Auditorium empfand daher einen doppelten Genuß: den, welchen die trefflichen Vorträge bereiteten, dann den, welchen das Bewußtsein, einen edlen, menschenfreundlichen Zweck gefördert zu haben, erregt.

Eingeleitet wurde der Abend durch die von der Musikcapelle des 82. Inf.-Rgt. unter Leitung ihres Führers Herrn Josef Schwertner schnellig vorgetragene und von Beifall begleitete Ouverture zu Rossini's Wilhelm Tell. — Hierauf folgte ein Vocal-Quartett („Te volli“) von Martin Hann, welches den Sängern (Herrn Thomandl, Domanyancz, Hofszu, Gaibel) langanhaltenden Applaus eintrug, welche Auszeichnung gleichfalls Herrn Vamser für die schöne Declamation des „Tetemo hivas“ von Arany zu Theil ward. — Sehr angenehm überraschte die Jubler Herr Arnold Gaibel mit dem prächtigen, durch seinen sonoren, dabei sympathischen Bass von selten reiner und kräftiger Klangfarbe gehobenen Vortrag des „Astra“ von Kubitzkin; bei der Geschmeidigkeit seines wohlthönenden Organs vermochte selbst die tiefere Tonart der ergreifenden Composition den ursprünglichen Reiz nicht zu nehmen, was der warme Beifall, den Herr Gaibel erntete, zur Genüge bezeugte. — Eine der hervorragendsten Brillanthenummer des Abends waren die von den Fräulein Anna Janosy und Gisela Gibofaloz zu vier Händen auf einem von ihrem Meister, Herrn Victor v. Heldeberg, in Berücksichtigung des wohlthätigen Zweckes der Soirée, unentgeltlich beigegebenen timbrvollen Bösendorfer Flügel executirten „Rhapsodies hongroises“ von Liszt. Mit elegantem Anschlage, großer Klarheit und Siderheit überwandten die Damen die technischen Schwierigkeiten, welche diese listige Composition enthält. Das Publicum nahm diese Nummer mit heller Begeisterung auf und hielt mit seinen Beifallsbezeugungen erst inne, als die beiden reizenden Damen wieder erschienen und durch Zugabe der listigen Variation über den Halkocz-Marsch erneute elektrisirende Wirkung erzielten. Herr Victor v. Heldeberg kann auf den glänzenden Erfolg seiner beiden Schülerinnen mit Recht stolz sein.

Nach dem von der 82-er Musikcapelle mit Verbe executirten und reichlich applaudirten Abschiedsliede aus Regier's „Trompeter von Säckingen“ declamirte Frau Vasarhelyi Garay's „A legszebb helyig“ mit so tiefer Empfindung, zündender Nuancirung und so ergreifend ausdrucksvoll, daß sie das Publicum zu dem lebhaftesten Beifalle und Hervorrufe hinriß. — Den ähnlichen schmeichelhaftesten Erfolg und das capouise erzielten Frä. Katinka Székely und Herr Josef Thomandl mit dem großen Duett aus Eszár's Oper „Kunok“. Sie mußten den stürmischen Ruf nach Wiederholung nachgeben und den Schlußrefrain nochmals singen. — Den Schluß des concertlichen Theiles bildeten die von Herrn Otto Maloviczka auf dem Cymbal mit

(Fortsetzung folgt.)

feinem Geschma, ebensolcher Reinheit, großer Fertigkeit und packender Innigkeit gezielten ungarischen Volkslieder, für welche er allseitigen wärmsten Applaus und Hervorruf einheimische, für welche letzteren er das Auditorium durch eine freundliche Zugabe aufrichtig erfreute. Vor Beginn und während des Concertes machten die Mitglieder des Debner-Comités die Hoonours, indem sie den erscheinenden Damen beim Aufsuchen der Sitze Cavalleriedienste leisteten. — Die Clavierbegleitung der Gesangsstimmen besorgte Herr Josef Hügel in gefälliger Weise. Die Tanzunterhaltung, welche auf das Concert folgte, ist — wie wir hören — sehr animirt ausgefallen.

— (Die Maroskudas-Bisrigger Vicinalbahn-Actien-Gesellschaft) hielt am 5. d. in Klausenburg unter Vorsitz des Grafen Koloman Esterházy die ordentliche Generalversammlung. In derselben wurde der Bericht über die Bauarbeiten erstattet und zur Kenntniß genommen, daß die Bahn zu dem vertragmäßig festgestellten Termin ausgebaut sein und dem Betriebe übergeben wird. Die Rechnungen pro 1886 wurden gutgeheißen und das Abschlusprotokoll ertheilt. In den Aufsichtsrath wurden gewählt: Graf Géza Bethlen, Bogdan Korbuly, Stefan Bonis und Dr. Theodor Silleny.

— (Mord.) Der Wollendorfer Waldheger Vorkas wurde, wie die „Krit.“ Btg.“ berichtet, Sonntag im Wollendorfer Walde, etwa 3000 Schritte von der Gemeinde entfernt, ermordet aufgefunden. Der Leichnam war in eine Függe versenkt worden, aus welcher nur der Kopf herausragte. Der Leichnam war mit Raub bedeckt worden, welches indessen von Wind und Wetter theilweise wieder beseitigt worden war, so daß der Kopf sichtbar wurde. In der Nähe des Ermordeten lag ein neues Leinwand-Gewehr, welches nicht dem Waldheger, sondern offenbar dem Thäter gehörte, sowie Enveloppes von Cigarettenpapier mit romänischem Text. Der Ermordete, welcher etwa 40 Jahre alt war, ist derselbe, welcher vor 2 Jahren einige Alt-Toschaner Holzdiebe auf der That ertappt, und da er Gegenwehr fand, einen derselben niedergeschossen und einen Zweiten schwer verwundet hatte. Der Verdacht richtet sich daher gegen diese. Die Untersuchung ist im Zuge.

— (Ein schau gewordenes Bicycle.) Unter dieser humoristischen Epigramme lesen wir in der „Kronstädter Btg.“: Ein Kronstädter Bicycleist, welcher aber nicht dem Radfahrerclub angehört, machte dieser Tage auf seinem noch nicht genügend gekulsten Zweirade eine fröhliche Excursion nach den Siebenbürgern. Unterwegs begegnete er einem Siebenbürgischen Bauernwagen. Das Bicycle muß einen solchen noch nicht gesehen haben, denn es verlor die Huße, wurde schau und krumme geradenwegs zwischen das Gespann hinein, was nicht geringe Unordnung hervorrief. Die Siebenbürgischen Bauern hätten für dieses Ereigniß indessen keine Auffassung und bläuten nicht das Zweirad, sondern den Radfahrer, esäungsmäßig durch und schleppen den Unglücklichen noch überdies vor den Ortstrichter, welcher selbst indessen mit Rücksicht auf die bereits vollzogene Spynchjustiz wieder laufen ließ. Ja, auch das Radfahren hat seine Gefahren.

— (Wahlbewegung.) Aladar Szereday (R.) erstattete am 6. d. in Dobra seinen Redenshaftberichts und wurde dann neuerdings candidirt. — Aus Déva wird gemeldet, daß in Folge des Rücktrittes der Candidaten der gemäßigten Opposition in Déva und Bajda-Hunyad die Candidaten der liberalen Partei Georg Szathmáry (in Déva) und Karl Bogány (in Bajda-Hunyad) ohne Gegenkandidaten stehen.

— (Hochwasser.) Aus Szegedin wird vom 7. d. gemeldet: Die Einwohner von Etele haben sich mit ihren Mobilien auf Rädern glücklich gerettet. Der obere Theil der Maßer Dämme ist sehr gefährdet, trotzdem an deren Sicherung mit großer Kraftanstrengung gearbeitet wird. Die Gemeinde Földvár ist sammt ihrem ganzen Gebiete überfluthet. Die zumeist aus Lehm gebauten Häuser sind zum größten Theile auch schon zerstört. Die Gemeinde Etele ist wohl noch intact, doch ist deren ganzer Hottter bereits unter Wasser. An der Rettung des Ortes wird mit verzweifelter Energie gearbeitet, doch ist wenig Hoffnung auf Erfolg vorhanden. Der Kreisdammer vor der Vorgänger-Schleuse ist bereits fertig. An der Herstellung des Kreisdamms vor der Kis-Tiszaer Schleuse arbeitet das Militär mit größter Kraftanstrengung, doch ohne Erfolg. Der technische Rath verlangte von Szegedin 200 Kubikmeter für die Schutzarbeiten bei dem Wächterhause an dem toden Theißarm. — Die Nachrichten über den Einsturz der Borgänger-Schleuse waren unrichtig. Der Eisenbahndamm zwischen Algyó und Hódmező-Vásárhely jedoch dürfte kaum zu erhalten sein, obzwar dreitausend Menschen an der meilenlangen Strecke Tag und Nacht arbeiten. Das Wasser steigt im Trundationsgebiet rapid. Alle Hochdämme sind von der Fluth bereits durchbrochen. — Hier haben die Sammlungen für die Ueberschwemmten bereits begonnen. Staatssecretär Beniczky hat dieselben mit einer bedeutenden Summe eröffnet. Unter den von der Ueberschwemmung Betroffenen herrscht großes Elend.

— (Explosion.) Die „Sellenkirchener Btg.“ meldet: Auf der Zee „Hibernia“ fand am 7. d. Nacht eine Explosion schlagender Wetter statt. Bis am 8. d. Früh wurden 28 Tode zu Tage gefördert. Man befürchtet, daß über 60 Bergleute umgekommen seien.

— (Ein Fürst als — Gemischtwaarenhändler.) Aus Wien meldet man: Die jüngste amtliche Verlautbarung über die im Bereiche der Bezirkshauptmannschaft Baden erfolgten Anmeldungen gewerblicher Unternehmungen enthält unter Anderem folgenden Postus: Im Gewerbezuge 2, Post-Nr. 129, 3. 8700 Alfred Fürst Wrede, Gemischtwaarenhandel, Perchtoldsdorf. Die Genossenschaft der Kaufleute in Baden, welcher die Gemischtwaarenhändler dieses politischen Bezirkes zugetheilt sind, erfreut sich also, wohl als die erste und einzige, der Ehre, ein Mitglied aus dem Fürstenstande unter ihren Mitgliedern zu zählen.

— (Eine artige Firmungsgeschichte) wird aus Zglau mitgetheilt. Der dortige Gutsbesitzer Graf Spiegel wurde von nicht weniger als zwanzig armen Kindern um die Uebernahme der Patenschaft gebeten. Als zwanzigjähriger „Gott“ zu fungieren, ist nun zwar keine leichte Aufgabe, allein Graf Spiegel, zu menschenfreundlich, um die Bitte der Kinder abzuschlagen, erklärte sich dazu bereit, jedoch unter folgender Bedingung: „Das sage ich Euch gleich, Kinder“, erklärte er, „damit Ihr dann nicht überrascht seid. Ich geh mit Euch zur Firmung, aber Ihr bekommt nichts mehr, als einen Rosenkranz, ein Gebetbuch und ein Bild.“ Die Kleinen nahmen mit verdutzten Gesichtern diese Bedingung zur Kenntniß; um ein so geringes Firmungsgeschenk zu erhalten, hatten sie nicht notwendig gehabt, sich an den als Wohlthäter gerühmten Grafen zu wenden. Am Firmungstage erschienen denn auch von allen Kindern nur zwei beim Grafen Spiegel. Mit einem freundlichen „Grüß Euch Gott, Kinder“ hieß er seine Schützlinge willkommen und überreichte, wie er es versprochen, jedem Kinde einen Rosenkranz, ein prächtiges Gebetbuch und in diesem Gebetbuche „ein Bild“, dessen Anblick die Firmlinge außerordentlich überraschte, weil es nämlich nicht mehr und nicht weniger darstellte, als eine Hundertguldennote. „So, liebe Kinder“, sagte wohlwollend der gräßliche Rinderfreund, „Ihr seid's da besser herausgekommen, als Ihr es erwartet habt. Ich habe jedem von den zwanzig Kindern ein kleineres Bild, einen Zehner geben wollen; weil aber die anderen achtzehn nicht gekommen sind, so theilt's halt die zweihundert Gulden unter Euch.“ Hocherfreut küßten die Kinder ihrem vornehmen und freundlichen Götzen die Hand und eilten zu ihren Eltern heim, die nicht ermangelten, ihren Nachbarn das angenehme Ereigniß mitzutheilen. In Zglau aber macht diese kleine heitere Firmungsgeschichte angenehme Emotion.

— (Kaiser Wilhelm's Schlafmittel.) Die Dichter dürfen keine Ahnung davon haben, wie gut sich's beim melodischen Klang ihrer

Gedanken einschläfen läßt; indem sie sich auf dem Barnas abrodern, sollen sie nichts davon merken, daß sie im Grunde genommen nur wie die Bienen in die Kelche der Mohndblumen kriechen, wo sie jenes feine Opium sammeln, das dann aus ihren Werken ohne ihr Wissen und Willen transpirirt. Auch der greise deutsche Kaiser kennt diese nützliche Nebenbeschäftigung der Mufen und er nützt sie ganz besonders in der letzten Zeit aus, um Abends einschlafen zu können. Man berichtet aus Berlin, daß der Kaiser seit Kurzem die Angewohnheit angenommen, sich Abends längere Zeit vorlesen zu lassen. Der Kaiser wählt selbst die Lecture und kürzlich übergab er dem Adjutanten einen Band Zola für den Abend. Der junge Mann las einige Zeilen, aber schon wankte ihm der Kaiser, einzuhalten und sagte: „Ich wollte auch einmal wissen, was die moderne realistische Schule zu leisten im Stande ist; nun, ich habe mich überzeugt, daß das Buch gut geschrieben ist, mehr aber will ich daraus nicht hören, denn für die kurze Zeit, die ich noch zu leben habe, mag ich mir die Illusionen, die ich von den Menschen habe, bewahren und sie nicht in ihrer ganzen Häßlichkeit kennen lernen.“ Der Kaiser nahm hierauf lächelnd dem Vorleser das Buch aus der Hand und reichte ihm zum Austausch einen Band Schöffel.

— (Wachende Erben einer Wahrfagerin.) Vor einigen Tagen wurde in Berlin eine hochbetagte Frau begraben, die sich durch eine kurze Anzeige als das zu empfehlen wußte, was sie war — eine Wahrfagerin. Die Nachbarn der alten „Lenomand“ versichern, daß die Damen in Equipagen vor dem Hause in der S.-Straße, wo die alte Frau zuletzt wohnte, vorfuhren, um die Zukunft von ihr in Erfahrung zu bringen. Als die Wahrfagerin das Zeitliche gesegnet hatte, fand sich Niemand von ihren Angehörigen, um die Beerdigung vorzunehmen, so daß der Hauswirth mit Hilfe der Behörden die Bestattung besorgen mußte. Beim Durchsuchen des Nachlasses der Verstorbenen fand man außer einer Baarsumme von 150 Mark Mark einen Depotschein über hinterlegte Staatspapiere im Werthe von 28.000 Mark vor, welche die mittel- und kinderlose Witwe eines vor zehn Jahren verstorbenen Spritzenmannes sich in dieser Zeit durch Wahrfagen zusammengeparat hatte. Der Nachlaß fällt an ganz fernstehende Verwandte, die sich um ihre wohlhabende, verlorbene Verwandte während ihrer Lebzeit nie gekümmert haben.

— (Zwei Königinnen.) Man schreibt aus Bukareit: „Carmen Sylva, unsere gekrönte Poetin, hat eine sinnige Donation erdacht, die sie der Königin Victoria zu ihrem Jubiläum darbringen wird. Die Königin hat die Tagebücher Victorias in die rumänische Sprache übersetzt und veranlaßt, daß von denselben eine billige Volksausgabe veranstaltet werde. Die Königin hat Alles, was für das große Publicum verständlich sein könnte, mit Erläuterungen versehen und ihrem Volke überhaupt auf liebevollste Weise die Gestalt der englischen Regentin näher gebracht. Eine Prachtausgabe dieses Werkes wird Carmen Sylva als Jubiläumsgabe nach London senden.“

— (König Umberto als Raucher.) König Umberto hat mit seinem verstorbenen Vater, dem König Victor Emanuel, nur wenige Eigenschaften gemein, und hierin vor Allem die geradezu ungezügelte Lust zu rauchen. In allen anderen Genüssen mäßig bis zur Keitell, hatte der König seine Vorliebe für starke Cigarren allmählig bis zu dem Grade ausgezehrt, daß das ganze Nervensystem erschüttert ward und sich arthmatische Beschwerden einstellten, die des Königs Gesundheitszustand außerordentlich in Mitleidenschaft zogen. Kein anderes Mittel konnte da helfen, als die Enthaltensamkeit vom geliebten Tabak, und diesen Rath ertheilte denn auch der Leibarzt dem Monarchen vor wenigen Wochen, freilich ohne sonderliche Hoffnung, daß der hohe Patient denselben befolgen werde. Allein König Umberto erklärte bündig und rundweg: da oggi non fumerò più un solo zigaro! (von heute ab rauche ich keine einzige Cigarre mehr) und er hat dieses Wort auch in vollster Weise gehalten. Die Gesundheit König Umberto's ist deshalb auch wieder vollständig normal und befriedigend geworden.

— (Das wird einen Heidenlärm) in den vereinigten Königreichen geben, wenn der Vorklag des Herrn Montagu zur würdigen Feier des Jubiläums der Königin von England am 21. Juni d. J. allseitig angenommen wird. Der genannte englische Patriot wünscht nämlich, daß an diesem Tage, Punct 9 Uhr Früh, sämtliche Militär- und Civilcapellen des Landes das „God save the queen“ öffentlich ansprechen und auch sonst jeder Privatmann, der nur irgend ein Instrument im Hause hat, und sei es die einzige Maultrommel oder Kindertrompete, bei offenem Fenster die obige Nationalhymne zum Besten geben und alle übrigen Menschen, die kein Instrument spielen, die Hymne singen sollen.

— (Sibirien!) Welch' graufige Vorstellungen verbinden wir doch mit diesem Namen. Man denkt an verkommene, elend dahinfrierende, in überharter Arbeit leuchtende, letztenbelastete Sträflinge, an Bleibergwerke und dergleichen. Diejem Sibirien geschieht nun in Bezug auf den bösen Ruf, der ihm gemacht wird, Schwere Unrecht. In Sibirien lebt sich's gar nicht so schlecht als Gefangener, ja man darf sagen, der Gefangene in Sibirien — wenn er anders kein todeswürdiger Missethäter ist — lebt viel freier, als der so-dissant freie Mann in Rußland. Specieel die Defraudanten führen dort ein wahrhaft beneidenswertes Dasein, selbstverständlich nur für den Fall, als sie das defraudirte Gut auch gründlich zu unterfchlagen verstanden haben. Der Defraudant, ob „Hoch“ oder „Nieder“, erfährt in Rußland keine andere Strafe, als die einfache Verweisung nach Sibirien und das ist so eigentlich gar keine Strafe. Ein Defraudant amuirt sich dort ganz ausgezeichnet, weil das Gros der Gesellschaft eben aus verurtheilten Defraudanten besteht. Herr Tuchanzew zum Beispiel — die Beispiele werden von einem Berichterstatter namhaft gemacht — also Herr Tuchanzew hat vor anderthalb Jahren die Petersburger Boden-Creditanstalt um dritthalb Millionen Rubel befohlen, er ist heute in Kasnojarst internirt und lebt dort wie Gott in Frankreich. Er und sein erst kürzlich zu ihm geschlossener langjähriger College Sachangewsto — der Mann hat eine andere russische Bank um ein gutes Stück Geld erleichtert — besuchten kürzlich in heiterer Gemüthsstimmung ein Coßumbränzchen, wo sie von den Damen und Herren der dortigen Aristokratie bewillkommnet wurden. Die Herren D. Sch. und M. drückten dem Sachangewsto im Vorzimmer die Hand. Von Herrn M. hängt die Bestimmung des Ortes ab, wo Sachangewsto sich aufzuhalten hat. Derselbe trifft übrigens in Kasnojarst mit einem seiner würdigen Genossen, dem alten Dwojannikow, zusammen. Dwojannikow besaß und besitzt Millionen, wurde aber in Folge einer Feuersbrunst, die er mit Hilfe von Streichhölzern und anderen Brennstoffen zu Stande gebracht, nach Sibirien verurtheilt, wo er schon seit Langan eine Ehrenstellung in der Gesellschaft einnimmt und überall zu sehen ist. Dwojannikow machte sogar schon einmal der Regierung das Anerbieten, eine Brücke über den Jenissei aus eigenen Mitteln schlagen zu lassen, wenn ihm dafür volle Rehabilitirung würde. Das konnte nicht gut geschehen. Vor vier Wochen gab in Kasnojarst politische Verbrecher auf der Durchreise ein großes Festmahl mit Toaßen und sonstigem Zubehör. Die Geschichte wurde bekannt, und — bei politischen Verbrechern ist man doch etwas rigoroser — wurden einige Beamte, welche diesem Mahle als Gäste beigezogen hatten, ihres Amtes enthoben.

— (Das Frauenstudium in Rußland.) Welch' großen Umfang das Frauenstudium in Rußland angenommen hat, ist folgender Statistik zu entnehmen: Im Jahre 1886 studirten auf den russischen Universitäten 779 Frauen, und zwar 243 auf den philologischen Facultäten, 500 auf den physik-mathematischen und 36 auf den special-mathematischen. Griechisch-orthodox waren 587, Israellinen 139, Un-

verheiratet waren 748, verheiratet 31. Die meisten waren Adelige, Officiere- und Beamtenstöchter, u. z. 437, dann Töchter von orthodoxen Geistlichen 84, von Kaufleuten 125, von Bürgern 117, von Bauern 10, von Soldaten 4 und Ausländerinnen 2. Im letzten Course waren 122 orthodoxe Hörerinnen, von welchen 85 das Rigorosum ablegten. Dazu kommt noch die große Zahl von Russinen, die an ausländischen Hochschulen und Instituten, namentlich in der Schweiz, studiren.

— (Der Kaiser Don Pedro von Brasilien) ist ein in vielen Zweigen des Wissens wohlworbender Herr und ein eifriger Förderer hoffnungsvoller Talente. Vor Kurzem gewährte er einem jungen Ingenieur eine Audienz, der ihm ein neues System zum Stoppen von Locomotiven erläuterte. Dem Kaiser leuchtete die Sache theoretisch ein, „aber“, sagte er, „wir wollen das Ding gleich praktisch versuchen. Uebermorgen stehen Sie mit Ihrer Maschine bereit; wir koppeln sie vor meinen Salonwagen und fahren los. Unterwegs werde ich unvermuthet das Haltesignal geben, und dann werden wir sehen, ob Ihr Apparat gut functionirt.“ So geschah es. Zur bestimmten Stunde besiegte der Kaiser seinen Wagen, der Ingenieur seine Locomotive, und fort ging die Fahrt, weiter und weiter, ohne daß der junge Erfinder das Haltesignal vernahm. Er meinte schon, der Kaiser sei eingeschlafen, und gab sich schmerzlichen Gedanken über die Chancen der Herren hin; da gelangte der Zug bei einer Felspartie an eine scharfe Curve, nach deren Ueberwindung der Maschinenist plötzlich einen mächtigen Felsblock auf den Schienen erblickte, den er vorher nicht hatte wahrnehmen können. Auf den Tod erschrocken, aber dennoch schnell gefaßt, drehte er die Kurbel seines Apparates und der Zug hielt dicht vor dem bedrohlichen Felsblock still. Da lehnte sich der Kaiser aus seinem Coups heraus und fragte, was der Aufenthalt zu bedeuten habe. Man zeigte auf den Felsblock und nun entquoll ein fröhliches Lachen den Lippen Don Pedro's. „Stoßen Sie das Ding doch bei Seite!“ rief er dem von der Maschine herabgesprungenen Ingenieur zu, und indem dieser, in der Vermirrung blindlings gehorchend, mit dem Fuß an den Fels stieß, zerstückte dieser in der Luft: es war ein Block aus Stärkemehl, den der Kaiser hatte zusammenpappen und auf die Schienen legen lassen.

— (50.000 Gulden) beträgt der Haupttreffer der Rincem-Lotterie, welche mit noch weiteren 4875 Treffern versehen ist, und durch diese hohe Anzahl der Gewinne sehr große Gewinnchancen bietet, weshalb wir unsere geehrten Leser auf diese Lotterie besonders aufmerksam machen. — Siehe heutiges Inserat.

— (Wie reich der Berliner an „geflogelten Worten“) ist, bezeugt eine solche (bei S. Lazarus, Berlin) erschienene Sammlung Berliner Redensarten von Paul Lindenber, deren Lectüre namentlich allen Grillenfängern und Hypochondern als Heilcur warm empfohlen sei. Angehend für den Berliner Ausdruck sind die drastischen Hyperbeln: „Geht mich ein Aß“ bei Freude. „Da hört aber die Weltgeschichte uff“ bei Verwunderung. „Ich denke, mir soll der Affe friffren“ bei Ueberfahrungen über dumme Behauptungen. Bei Verwunderung über etwas Außergewöhnliches: „Himmel, hast du keine Plinte?“ — „Da kann sich ja eher Hände und Beine daran wärmen.“ „Mich in die la main“ (ich thue nicht mit) bei ärgerlicher Aufwallung. „Nu aber raus!“ (humoristisch, etwa beim Anhören eines Kalauers.) Bemerkenswerth ist die mitunter vielfach gebrauchte Kürze: „Is nicht“, „Hat sich was“, als niederlichgänger Einwurf. Besonders reich ist der Berliner Ausdruck für die Bespottung alles Gezierten und Geleckten: „Machen Sie sich man keinen Fleck“, „Man immer erster Zitt“, „Sie fahren doch noch vierter Classe“. — Für Anmaßung und Selbstbewußtsein findet man die größte Zahl von geflogelten Worten, so daß in seiner Kürze classische „Na ob!“ als Erwiderung auf Anfragen, ob man etwas gut bewerkstelligen könnte. Dergleichen: „Da kennen Sie Buchholz'n schlecht“, „Det is nicht vor meinen Vater sein' Sohn“, „Darin bin id ihm über“, „Entschuldigen Sie man, det id jeboren bin“, als ironische Antwort. „Immer aufmucken.“ „Was kann keener.“ „Mir kann Keener an die Wimpern klumpen.“ „Det kann mir doch nich poffiren.“

Drastisch sind auch manche Umschreibungen und Bilder. „Fall nich von's Jerütel“ (verunglücke nicht). „Beboomlen Sie sich nich“ (haben Sie keine Bange). „Vorsicht is de Mutter von de Porzellankaffe.“ Auch die Umschreibungen von Sprichwörtern gehören hierher, wie manche Lebensermaßnungen: „Dummheit is doch 'ne Tabe Gottes, aber man darf se nich mißbrauchen.“ „Beseidenheit is eine Bier, doch weiter kommt man ohne ihr.“ „Reichthum macht nich glücklich, aber er schadet nich.“ „Sein Se jebildet, wenn't Jgnen doch schwer fällt.“ „Verdienen is 'n Hauptwort und wird jroh geschrieben.“ „Ordnung rejert die Welt, un der Knippel de Leute.“ „Man kann von'n Dschen nich mehr verlangen, als 'n Stück Rindfleisch“ u. s. w.

— (Man muß sich zu helfen wissen.) Ein bekannter Berliner Restaurateur hatte in seinem Garten das Wurzelende einer sehr starken Alazie liegen, welches nur noch zu Brennholz zu gebrauchen war. Um das zähe Stück Holz zu zerhacken, ohne Kosten dadurch zu haben, kam der speculative Mann auf eine originelle Idee. Ein großes Plakat mit der Aufschrift: „Hier kann gratis Holz gehakt werden“ mit daneben liegender Axt hatte den gewünschten Erfolg. Fast jeder der Gäfte, der in die Nähe der sonderbaren Einladung kam, hielt es für notwendig, an dem Alazienstamm mit der Axt seine Kräfte zu versuchen. Der Mann kannte seine Berliner. In wenigen Wochen hatte er den Koloz zerhackert, und zwar unentgeltlich.

— (Anzüglich.) Brummige Frau (in's Zimmer tretend): Da bin ich, Emil! Hast Du auch recht oft an mich gedacht? — Mann: D gewiß, jedesmal, sobald die Thür knarrt.

— (Auch schon.) Rahlköpfer Student (zu seinen Commilitonen auf der Reize): „Denk Euch mal an, Leute, gestern war mein Alter hier zum Besuch, den ich jetzt seit zwei Jahren nicht mehr gesehen habe. Der kriegt nun auch schon einen kalten Kopf.“

— (Lebensweisheit.) „Papa, was ist denn das, eine gutgefinnte Zeitung?“ — Vater: „Eine gutgefinnte Zeitung, mein Kind, ist diejenige, welche genau so denkt, wie Derjenige, der sie lieft!“

— (Ein braver Herr.) „I' sag' Jhna no, i' han an braven, braven Herrn! Gestern hat er mir a Watschen geb'n, und heut denkt er sich' nimma dra!“

Fremden-Liste

vom 9. Juni.
Hotel Neuröhrer. G. Conrad, R. Gerlach, R. Lindner, Kaufleute, von Wien; Mettan, Erzpfeifer, von Zeneß; Graf Forstb, von Klausenburg; Frau Bizi, 3. Bancet, Richter, von Kronstadt; Emilie Benzel, von Maros-Basarhely.

Briefkasten der Redaction. Frau H. hier. Wir sind leider viel zu wenig von der Sache unterrichtet, um Ihnen auf Ihre Fragen bestimmte Antwort geben zu können, ob die Unglückliche im Wasser das gelacht habe, was sie auf Erden weder vor, noch viel weniger nach ihrem misslungenen Veruche gefunden. Ihr langjähriger Aufenthalt in dieser Stadt wird sie jedoch darüber belehrt haben, daß trotz aller Entwürfereien noch Manches faul ist und wenn Ihre in Ihrer westlichen Heimat vielleicht allgemein geltenden Ansichten hier in der Nähe des Orients verlaßt werden, so trösten Sie sich damit, daß es bei den Türlen noch viel schlimmer sein soll, als hier und — es ist eben nicht alles Gold, was glänzt. Mit den Wösten man heulen (auch in der Metropole classischer Musik). Mit diesen zwei deutschen Sprüchwörtern können wir abschließen, wir geben jedoch auch ein drittes dazu: Gewohnheit macht das Recht. Sie stehen mit Ihren humanen Ansichten jedoch auch hier nicht ganz allein.

Des gestrigen Feiertages (Frohnleichnam) wegen war die Buda-pester und Wiener Börse geschlossen.

Fahr-Ordnung

auf den Linien der kön. ungar. Staats-Eisenbahnen. (Gültig seit 1. Juni 1887.)

1. Budapest - Großwardein - Klausenburg - Kronstadt - Predeal - Budapest. a) Zug: Abgang von Wien 7 Uhr 40 Min. Früh. Ankunft in Budapest 1 Uhr 32 Min. Nachm.; Abgang 2 Uhr Nachmittags. Ankunft in Großwardein 7 Uhr 1 Min. Abends; Abgang 7 Uhr 11 Min. Abends. Ankunft in Klausenburg 10 Uhr 34 Min. Abends. ...

Personenzug: Abgang von Predeal 1 Uhr 14 Min. Mittags. Ankunft in Kronstadt 2 Uhr 32 Min. Nachmittags. ... Personenzug: Abgang von Kronstadt 7 Uhr 20 Min. Abends. ...

Abgang von Arad 6 Uhr Früh. Ankunft in Bistritza 10 Uhr 59 Min. Vorm.; Abgang 11 Uhr 7 Min. Vormittags. ... Personenzug: Abgang von Debrecen 3 Uhr Früh. ...

Sz. 4416 1887. [418] 1-1 telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabesi kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré tétetik, miszerint szerdahelyi ügyvéd Dr. Loew Gyula által képviselt König Mihály végrehajtónak szerdahelyi Loew Mária szül. Theiss végrehajtást szenvedő elleni 32 frt. 65 kr. s járuléka iránti végrehajtási ügyében 32 frt. 65 kr. ...

színezni vagyis Feleken alperes üvegyárában és lakásán leendő eszközésére határidővel 1887. évi június hó 24-ik napjának délelőtti 10 órája és követő napjai kitűzettek, melyhez a venni szándékozók ezennel oly megjegyzéssel meghívnak, hogy az érdeklött ingóságok ezek árverésen a végrehajtási eljárás 107. §. szerint, szükséges esetében becsáron alul is eladattani fognak. A vételár azonnal kifizetendő. Kelt Nagy-Szebenben, 1887. évi június hó 4-én. Philp Gusztáv, bir. végrehajtó.

Aus dem Amtsblatte. Citationen. Am 2. Juli (auch unter dem Schöpfungswerte) Eigenschaft der Caroline Fildob in Kronstadt. ... Aufforderungen. Vom Hermannstädter Gerichtsbezirk zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Petrus Maglasi'schen Nachlass in Resina. ...

Waarenhaus JOHANN WEISS in Brünn, Ferdinands-gasse Nr. 7. Brünner Sommer-Kammgarnstoffe, Brünner Anzug-Stoffe, Echte Rumburger Webe, Hausleinwand, Brocat, Boston, Frauen-Hemden, Damen-Kleider-Stoffe, Frauen-Schürzen, Chiffon, Versendet per Post-Nachnahme. Muster und Preisblätter gratis und franco.

Sz. 212/1887. [434] 1-1 bir. végreh.

Arverési hirdetés.

Alulírt bírósági végrehajtó ezennel közhírré teszi, hogy a nagyszabesi tekintetes kir. járásbíróóság 1886. évi 11726. polg. sz. a. kelt végzésével Porsche Emil feleki üvegyáros ellen porumbáki Grünfeld János részére 356 frt. tőke, ennek 1886. évi szeptember hó 8-tól járó 6% kamata és 47 frt. 96 kr. eddigi költségek követelés behajtása végett elrendelt kielégítési végrehajtást folytán 1886. december 20-án és 21-én bíróság lefoglalt és 4681 frtba becsült különféle házbútor, 2 ló, 1 lószekér, 1 féderes szekér, 2 fehér tehén, 1 bivaltehen, különféle üvegaru és egyebekből álló ingóságok a nagyszabesi tekintetes kir. járásbíróóság 1887. évi 2770. sz. végzése folytán nyilvános árverés útján eladandók, minek a hely-

Kaiserl. königl. auschl. priv. Patent-Cravate. Neueste Erfindung. Cravate ohne Nadel, ohne sonstige Maschinerie, bloß durch Federkraft festgehalten. Cravatenfabrik Hermann Kosak, Wien. Engros-Verkauf: VII., Neuburggasse 29. Detail-Verkauf-Filiale: VII., Mariahilferstrasse 86. Provinz-Aufträge gegen Nachnahme.

K. k. concessionirtes Universal-Speisen-Pulver des Dr. Gölis in Wien. (Zeit 1857 Handels-Artikel. - Protocollirte Firma.) Diätetisches Mittel; bisher unerreicht in seiner Wirkung auf die leichtere Verdaulichkeit (insbesonders) schwer verdaulicher Speisen, die Verdauung und Blutreinigung, die Ernährung u. Kräftigung des Körpers. ... Central-Depôt: WIEN, Stephansplatz Nr. 6 (Zwettlhof). Preis einer großen Schachtel fl. 1.26, einer kleinen 84 fr. 5. W.

Ziehung schon am 24. dieses Monates. KINCSEM-KLOSE à 1 fl. 11 Lose nur 10 fl. Haupttreffer baar 50.000 fl. 10.000 fl., 5000 fl. abzügl. 20% | 4875 Geldtreffer. Kincsem-Lose sind zu beziehen durch das Lotterie-Bureau des ungar. Jockey-Club: Budapest, Waitznerg. 6. Kincsem-Lose sind zu haben in Hermannstadt bei Herrn Karl F. Jickeli, Tabak-Grossverscheiss.